Zweiter Weltkrieg: Kriegsentwicklung

Kapitel 2: Russlandfeldzug

**Der Krieg gegen die Sowjetunion**

**1. Zurück zum «alten» Krieg**

Die ersten Feldzüge des Zweiten Weltkrieges waren moderne Kriege gewesen – mindestens für die deutschen Soldaten: Sie waren über weite Strecken transportiert worden, Panzer und Flugzeuge hatten ihnen den Weg durch die feindlichen Armeen hindurch gebahnt. Der Nachschub hatte dank eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes funktioniert, die Verbindungen mit der Heimat ebenso – und die schnellen und leichten, hoch gefeierten Siege ihre Moral gestärkt.

In der Sowjetunion verwandelte sich der Krieg nach wenigen Wochen zurück in eine Form, welche die Soldaten nicht mehr kannten: Mit Wintereinbruch im Jahr 1941 fielen die Fahrzeuge aus; die Panzer blieben stecken oder wurden zusammengeschossen, die Flugzeuge reichten nicht mehr zu einem umfassenden Schutz; die langen Nachschubwege verhinderten, dass genügend Munition, Kleidung und Verpflegung nachgeführt werden konnten. An die Stelle der Eisenbahn (zerstört und mit breiteren Geleisen wenig brauchbar) und der Lastwagen musste der Nachschub mit Pferdekarren herangeführt werden. Die Soldaten sollten sich ihr Essen in der Gegend rauben; das war gefährlich und wenig ertragreich, weil die Bevölkerung selbst nichts mehr hatte, geflohen oder zu den Partisanen übergelaufen war. Die Soldaten kamen nicht mehr vorwärts. In wenigen Wochen fielen sie zurück zu einem Krieg wie dem Ersten Weltkrieg – und nach 1943 zu einem Rückzug wie demjenigen von Napoleon 1812.

2. Die Aushöhlung der Armee  
Dazu kam, dass die Armee auseinanderfiel. Denn die auf den Landkarten immer noch eingezeichnet Verbände schmolzen zu kleinen Gruppen zusammen.

Die militärische Führung hatte mit grossen Verlusten gerechnet. So wurde 1941 hinter dem Heer von 3 Millionen Soldaten gleich ein Ersatzheer von 400'000 Soldaten aufgestellt; aber bis im November 1941 waren von den 3 Millionen bereits die Hälfte gefallen oder verwundet! Die Ersatztruppen, oft ältere oder dienstuntaugliche Männer, zu Fuss hinter dem Kampfheer nachgeschickt, vermochten nach diesen Märschen, wegen ihrer fehlenden Ausbildung und Kriegerfahrungen die Lücken nicht zu füllen.

Da der Hitler immer mehr Truppen sehen wollte, wurden immer neue Divisionen gebildet: aus 43 wurden 179 Divisionen, aber viele existierten fast nur auf dem Papier. Weil vor allem viele Offiziere und Unteroffiziere fielen, fehlte diesen Verbänden die Führung. Es fehlte aber auch der Zusammenhang – Soldaten kamen und fielen, kaum jemand kannte sie noch, betreute sie.

3. Die Auflösung der Disziplin

Was bringt Soldaten dazu, sich im Krieg zu opfern? Eine grosse Rolle spielt die Kameradschaft: man will die andern nicht im Stich lassen. Wo die Kameradschaft aber kein Motiv mehr darstellt, muss harte Disziplin erzwungen werden. Doch gehörte es auch zu den Aufgaben der Soldaten, sich bei der Zivilbevölkerung ihre Verpflegung, manchmal auch Unterkunft und Bekleidung einzutreiben. Hier erreichten die Soldaten durch Disziplinlosigkeit mehr – wenigstens für sich persönlich. Denn die Menschen in Russland litten unter den Raubzügen der deutschen Armee; viele Russen und Russinnen, die unter Stalins Diktatur gelitten hatten, empfanden die deutsche Armee zuerst als Befreiung. Aber bald erkannte sie, dass sie ein Übel gegen ein anderes, grösseres ausgetauscht erhalten hatte. Und je mehr die deutschen Soldaten die Bevölkerung ausraubten, zur Zwangsarbeit in den Westen verschleppten oder – vor allem Jüdinnen und Juden – gleich erschossen, umso feindlicher verhielt sie sich gegen die Armee. Wer konnte, ging zu den Partisanen, oft auch einfach um überhaupt zu überleben. Der Hass zwischen den Völkern wuchs, sich dem Feind zu ergeben, erschien fast wie Sterben, leider oft zu Recht. Und so sehr die deutschen Soldaten von der eigenen Führung diszipliniert wurde – gegen Feinde, auch Verfolgte und Gefangene, konnten sie sich fast alles erlauben.

Diese drei Merkmale des Krieges gegen die Sowjetunion beschreiben einen ersten Wandel des zweiten Weltkrieges. Diese drei Merkmale sind hier künstlich auseinandergehalten worden. Sie hängen eng zusammen.

1. Zeichne die Zusammenhänge ein:

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
|  |  | **1. Zurück zum «alten» Krieg** |  |  |
|  |  |  |  |  |
|  |  |  |  |  |
|  |  |  |  |  |
| 2. Die Aushöhlung der Armee |  |  |  | 3. Die Auflösung der Disziplin |
|  |  |  |  |  |

2. Auf dem Blatt oben hast du eine Zusammenfassung aus heutiger Sicht gelesen. Sie beruht auf Forschungen über Dokumente aus dem Feldzug selbst. Welche der folgenden Quellen geben zu welchem der drei Phänomene Aufschluss? Lies sie sorgfältig und trage die Nummern 1 bis 3 ein.

«Ganz auf sich allein gestellt, kämpfte der zweite Zug bis zum letzten Mann. Da auch unser Kompanie-Führer, Oberleutnant Rupp, und dessen Kompanie-Truppenführer Oberfeldwebel Sonnenberg nach diesen Kämpfen vermisst wurden, die Soldaten des 1. und 3. Zuges zum grössten Teil durch Tod und Verwundung ausgefallen waren, war unsere alte «Sechste» bis auf 5 Mann völlig aufgerieben. Für die nächsten Tage kämpfte das Bataillon als kleine Kampfgruppe.»

*Bericht eines Soldaten des 6. Bataillons der Division ‹Grossdeutschland›; ein Bataillon umfasst 600 Soldaten.*

«Das Regenwetter der letzten Zeit hat die Wege und das Gelände so unpassierbar gemacht, dass nur noch Zugmaschinen, Panjewagen[[1]](#footnote-1) und Reiter sich bedingt bewegen können. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass man auf den Wegen bis zu den Knien im Lehmbrei steht und dass einem, wenn man geht, das Wasser von oben in die hohen Stiefel läuft. Schützenlöcher und Unterstände stehen voll Wasser. Letztere fallen ein. Ein Teil der Truppen wird seit mehreren Tagen nur noch kalt verpflegt, weil die Feldküchen und Panjewagen nicht durchkommen und die Essenträger nicht ausreichen.

Der Gesundheitszustand von Mensch und Pferd leidet unter schlechten Unterbringungsmöglichkeiten. Die Menschen liegen seit Wochen im Regen und stehen im knietiefen Lehm. Auswechslung der nassen Bekleidung ist nicht möglich. Ich habe die Soldaten gesehen und mit ihnen gesprochen. Sie sind hohläugig, blass, viele sind krank. Die Zahl der Erfrierungen ist hoch.»

*Kommandant des 2. Korps der 16. Armee, gekürzt*

«Ich erwarte, dass jeder Offizier, Unteroffizier und jeder Mann, der Soldatenehre im Leibe hat, alles daransetzt, dass Panikstimmungen unterbunden werden. Ich erwarte, dass die Offiziere gegen Männer, die Panikstimmungen hervorrufen oder die ihre Kameraden feige im Stich lassen, rücksichtslos mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten und sich notfalls nicht scheuen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.»

*Befehl des Kommandanten der 18. Panzerdivision im Sommer 1943, gekürzt*

«Der vollkommene Erschöpfungszustand ist bei allen Leuten des Bataillons festzustellen. Er ist vor allen Dingen auf die übergrosse seelische und Nervenbelastung zurückzuführen. Die Truppe hat unter schwerem Artilleriefeuer gelegen. Der Feind hat angegriffen, ist in die eigenen Stellungen eingebrochen und wurde im Nahkampf und Gegenstoss zurückgeworfen. Während dieser Tage konnten die Leute Tag und Nacht kein Auge zumachen. Verpflegt werden konnte nur während der wenigen Stunden der Dunkelheit. Eine grössere Anzahl von Leuten, die sich noch jetzt bei der Truppe befinden, wurden durch Artilleriefeuer verschüttet. Besonders schwerwiegend hat sich freilich ausgewirkt, dass den Leuten einige Tage Ruhe zugesagt worden waren, statt dessen kamen sie aber in Lagen, die schwieriger waren als die vorangegangenen. Die Leute sind vollkommen teilnahmslos und apathisch, hatten zum Teil Weinkrämpfe[[2]](#footnote-2) und sind durch irgendwelche Worte nicht aufzumuntern. Essen wird nur in unverhältnismässig kleinen Mengen aufgenommen.»

*Ein Bataillonsarzt der 18. Panzerdivision, gekürzt und ergänzt*

«Die in letzter Zeit stark aufgelebte Partisanentätigkeit im rückwärtigen Kampf- und Heeresgebiet erfordert, dass mit grösster Rücksichtslosigkeit vorgegangen wird. Partisanen sind dort, wo sie auftreten, und ebenfalls ihre Schlupfwinkel [gemeint sind Dörfer], soweit sie nicht zur Unterbringung eigenen Truppen in Frage kommen können, zu vernichten.»

*Befehl des Kommandanten der Heeresgruppe Nord, Januar 1942*

«In den letzten Wochen haben von 16 Kommandeuren 8 (darunter sämtliche Panzergrena­dier-Bataillons-Kommandeure) gewechselt, ausserdem ist die Stelle des Divisions-Komman­deurs neu besetzt. Keiner der Kommandeure hat in seiner jetzigen Stellung Kampf- und Führungserfahrung im Angriff, nur in der Abwehr. Das vorhandene Offizier-Korps für Angriff und Abwehr ist zahlenmässig ungenügend. Fehlstellen 28 %. Unterführer sind meist als Einzelkämpfer gut, bei den meisten, vor allem den jüngeren, sind die Führereigenschaften noch nicht sehr ausgeprägt.»

*Lagebeurteilung der Panzerdivision 18, April 1943, gekürzt*

«Ich habe neu erfahren, wie schwer es ist, eine Kompanie in das Feuer zu führen und Menschen zu opfern, von denen man kaum den einen oder anderen kennt. Dann fallen sie neben einem um, und einer schreit vielleicht: ‹Herr Leutnant, Sie müssen nach Hause schreiben› – und man weiss nicht einmal, wie er heisst.»

*Friedrich Reinhold Haag, eigentlich Führer eines Zuges, als Führer eine Kompanie eingesetzt, 12. Juli 1942*

«Die Toten mehren sich, die Verluste werden unheimlich. In meinem schwarzen Büchlein steht schon ein schwarzes Kreuz hinter dem anderen, meine ganze Gemeinde ist zur Mehrzahl tot oder verwundet.

Dann haben wir in der folgenden Nacht die Toten aus der Stellung und dem Niemandsland geholt.

Unser Friedhof in Bukan ist nun gewaltig gewachsen. Zuerst waren es nur wenige, jetzt sind es schon über 400 Gräber, alles in wenigen Tagen. Und wie viele sind noch nachträglich auf den Verbandsplätzen hinten gestorben oder liegen auf einem anderen Friedhof. Ein Regiment hat sein Opfer gebracht.

Der Oberst hat in den letzten Tagen ein ganz kleines Gesicht bekommen – schlaflose Nächte, erregte Stunden. Schweigend steht er vor den langen Gräberreihen: ‹Da liegt meine alte Garde. Eigentlich gehören wir auch da hin. Dann wäre es vorbei.›»

*Der Divisionspfarrer der 18. Panzerdivision, gekürzt*

**Erläuterungen und Lösungen**

Die Disposition dieses Kapitels geht zurück auf das Buch von Omer Bartov: Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges. Reinbeck/Hamburg 1995, welches schon lange vor der Diskussion um die Rolle der Wehrmacht im Russlandfeldzug die prinzipielle Züge der Brutalisierung des Krieges herausarbeitete. Das vierte Element, die Verzerrung der Wirklichkeit, wurde hier nicht aufgenommen. Die Aufgabe ist textlastig und verlangt Vorstellungs- und Einfühlungsvermögen.

Lösung zu Aufgabe 1

Die Aufgabe kann wohl nur mit interessierten und zur Abstraktion fähigen Klassen, wohl am besten im Klassengespräch gelöst werden.

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
|  |  | **1. Zurück zum «alten» Krieg** |  |  |
|  |  |  |  |  |
|  | grosse Verluste an Menschen und  und Material |  | Stellungskrieg und Zwang, aus dem Land zu leben |  |
|  |  |  |  |  |
| 2. Die Aushöhlung der Armee |  | Einstellung, dass der Feind nicht besiegt, sondern vernichtet werden müsse |  | 3. Die Auflösung der Disziplin |
|  |  |  |  |

Lösung zu Aufgabe 2

Diese Aufgabe kann in eventuell verteilter Einzelarbeit gelöst werden.

2 «Ganz auf sich allein gestellt, kämpfte er der zweite Zug bis zum letzten Mann.

1 «Das Regenwetter der letzten Zeit hat die Wege und das Gelände so unpassierbar gemacht,

3 «Ich erwarte, dass jeder Offizier, Unteroffizier und jeder Mann,[…]

1 «Der vollkommene Erschöpfungszustand ist bei allen Leuten des Bataillons festzustellen.

3 «Die in letzter Zeit stark aufgelebte Partisanentätigkeit im rückwärtigen Kampf- [...]

2 «In den letzten Wochen haben von 16 Kommandeuren 8 [...]

2 «Ich habe neu erfahren, wie schwer es ist, eine Kompanie in das Feuer zu führen [...]

1 «Die Toten mehren sich, die Verluste werden unheimlich.

1. von einem Pferd gezogene grosse Leiterwagen [↑](#footnote-ref-1)
2. Weinkrampf: haltloses Weinen [↑](#footnote-ref-2)